28. Jahrgang. Freitag, 30. Juli. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 15970. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen Kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1886.

Neuer Streit.

Also selbst das ganz unschuldige Spiel einer Grenzbestimmung auf dem flüchtigen Sande Centralasiens scheint zwischen England und Rußland nicht ganz glatt ablaufen zu wollen! Ist es an und für sich schon ein gewagtes Spiel, mit Rußland, das von Tractaten und Verpflichtungen seine besonderen, allerdings ganz eigenthümlichen Begriffe hat, durch Verträge sich sicher zu stellen, so wollen die Herren in Petersburg selbst diese trügerische Vertrauensseligkeit, wie es scheint, nicht so leichter Dinge gewähren. Kaum haben wir uns von der Batumer Ueberraschung erholt, und schon finden wir uns aufs neue der sogenannten Frage von Cham-i-Ab (vielleicht richtiger Chamjap?) gegenüber, die, als leibliche Schwester der Frage von Pendschdeh, möglicherweise noch mehr Staub aufwirbeln und auch nicht so leicht zur Ruhe gebracht werden wird. In der erstgenannten Frage handelte es sich für Rußland um ein pied à terre in den Ausläufern des Paropamisus, um von da gelegentlich weiter nach Herat vordringen zu können, während die Streitfrage sich hier um eine Position dreht, von welcher aus Rußland die türkischen Volkselemente Afghanistans ununterbrochen beeinflussen, den Herrschern von Kabul stete Verlegenheiten bereiten und die englischerseits angestrebte Pacificirung und Consolidirung des afghanischen Bollwerks verhindern kann.

Angesichts der nicht allgemein bekannten geographischen Verhältnisse dieser Gegend hebt die „M. Allg. Ztg." folgendes hervor: Chodscha-Salih, am linken Oxus-Ufer, folglich auf afghanischem Boden, bildete von jeher die Oxus-Fähre auf der Straße von Samarkand nach Belch und ist in dem vor ungefähr zehn Jahren zwischen Rußland und England versuchten Uebereinkommen als der nordöstlichste Punkt der von Sarraks aus ausgehenden russisch-afghanischen Grenze bestimmt worden. Bei der neuen, seit Monaten fortgesetzten Grenzbestimmung sind die beiderseitigen Commissionen nun endlich auf diesem Endpunkt angelangt, und die Engländer waren schon ganz froh, die schwierige Arbeit hinter sich zu haben, als General Kühlberg, der Chef der russischen Commission, mit dem Bemerken hervortrat: seine Regierung könne sich nicht mit dem Endpunkte von Chodscha-Salih zufrieden geben, sondern müsse den ganzen sogenannten Cham-i-Ab-District beanspruchen, da dieser bis zur Fährte von Kilif, in einer Ausdehnung von ungefähr acht geographischen Meilen, von jeher das Eigenthum Bocharas gewesen und nun von Rußland, als dessen Stellvertreter, mit gutem Rechte beansprucht werden könne. Dem gegenüber macht nun England das auf Eroberung und auf einen mehr als 30jährigen Besitz sich gründende Recht seines afghanischen Schützlings geltend und scheint keinesfalls in dieser Frage nachgeben zu wollen.

Dem Fernstehenden mag dieses Ganze eine sehr geringfügige Sache dünken, und es wird schwer einleuchten, wie diese Bagatelle von acht geographischen Meilen das gute Einverständniß zwischen den zwei europäischen Kolossen in Asien stören könne. Nach dem Scheine beurtheilt, wäre diese Auffassung ganz richtig, doch in der Wirklichkeit verhält es sich anders. Nicht die acht Meilen fruchtbaren Landes fallen hier in die Wagschale, sondern folgende recht bedeutsame Umstände: 1) Ist die Fährte von Kilif, da der Oxus von hier bis nach Tschardschui ein Gefälle von 220 Fuß aufzeigt, unvergleichlich besser, d. h. zu allen Zeiten des Jahres brauchbarer, als die Fährte bei Chodscha-Salih oder die bei Kerki. 2) Kommt Rußland durch den Besitz des Cham-i-Ab-Districtes so ganz recht in die Mitte der türkischen Bevölkerung dieser Gegend hinein — einer Bevölkerung, die mit ihren afghanischen Herrschern auf dem erdenklich schlechtesten Fuße steht und seit Jahren von russischen Agenten ganz gehörig bearbeitet worden ist. Die Maulwurfsarbeit aus der Ferne dürfte nun in unmittelbarer Nähe um so ersprießlicher werden, und die Verlegenheiten der Emire von Kabul in ihrer turkestanischen Provinz werden gar kein Ende nehmen. 3) Fühlt Rußland aufs neue die Lust, den Asiaten zu zeigen, daß der Weiße Padischah an der Newa wirklich der mächtigste Potentat der Erde ist, vor dem nicht nur Turkomanen und Oezbegen, sondern auch Engländer sich beugen müssen, und dessen Wille überall und immer Gesetz ist.

Diese Umstände sind, wie der Leser sieht, keine Lappalien. Der schlaue Moskowiter weiß sehr wohl, wo er anpacken muß und soll, und wir sind nur neugierig, ob die Engländer sich herbeilassen werden, ihrem afghanischen Alliirten wieder ein Stück Fleisch aus dem Leibe zu schneiden und es dem hungernden Rivalen hinzuwerfen, wie sie dies bei Pendschdeh thaten, ohne den Vielfraß gesättigt zu haben.

Zu Pendschdeh hat sich Batum gesellt, die Communicationslinie der Russen geht ununterbrochen bis nach Merw fort, und da der Bär sich in Bulgarien einen schmerzhaften Dorn in die Tatze gebracht, so mag er wohl ein unwilliges Brummen in Centralasien hören lassen — wenn nur nicht Lord Salisbury und der neue englische Minister des Aeußern, Lord Iddesleigh, schließlich doch noch einen Strich durch die Rechnung machen!

Deutschland.

✿ **Berlin**, 29. Juli. Von dem deutschen **Kaiser** ist der Wittwe des verstorbenen Gouverneurs von Berlin, Generals v. **Willisen**, das nachfolgende herzliche Beileids-Telegramm, datirt Bad Gastein am 27. Juli, zugegangen:

„Die Nachricht des Ablebens Ihres von mir so hochgeschätzten Gemahls, des Gouverneurs meiner Residenz, ist mir heute zugegangen. Es geht mit Ihm ein ruhmreicher General in Krieg und Frieden zu Grabe, dessen Name in der Geschichte glänzt. Wenn der Tod seinem langen Leiden ein Ende gemacht hat, so ist Ihre gerechte Trauer nur zu natürlich. Durch das Bewußtsein Ihrer treuen Pflege und dieselbe bis zum letzten Augenblicke gethan zu haben, wird der Himmel Ihnen Lohn und Trost gewähren, wie Alles, was Gott über uns verhängt. Mit innigster und wärmster Theilnahme, gnädige Frau, Ihr mitfühlender König Wilhelm."

* **Berlin**, 29. Juli. In der „Vereinszeitung der Eisenbahnverwaltung" wird der Vorschlag gemacht, statt der bisherigen vier Wagenklassen nur deren zwei einzuführen, eine gepolsterte und eine ungepolsterte, und den Grundpreis von 4 und 2 Pf. für das Kilometer in Personenzügen, unter Zuschlag von 0,5 Pf. für das Kilometer in Schnellzügen, festzusetzen, während der Grundpreis für die gegenwärtigen vier Wagenklassen 8, 6, 4 und 2 Pf. in Personenzügen beträgt. Gleichzeitig hiermit sollen alle anderen Preisermäßigungen fortfallen. Der Vorschlag der „Vereinszeitung" würde, wie in einem hiesigen Blatte hervorgehoben wird, unter Zugrundelegung der bisherigen Personenverkehrsziffer einen Einnahmeausfall von 42 Millionen Mk. ergeben. Zur Deckung dieses Ausfalles würden etwa 35 Procent Personenzugkilometer mehr gefahren werden müssen, was bei der jetzigen durchschnittlichen Reiselänge von 29 Kilometern für jeden Reisenden einer Verkehrszunahme von etwa 50 Millionen Personen entsprechen würde. Eine solche Steigerung des Personenverkehrs, namentlich des Geschäftsverkehrs, welcher die eigentliche Grundlage des gesammten Reiseverkehrs bildet, ist jedoch in Preußen nicht zu erwarten.

* **Berlin**, 29. Juli. Prinz Georg von Sachsen ist mit seinen beiden jüngeren Söhnen und seinen Töchtern Prinzessinnen Mathilde und Maria Josepha hier eingetroffen und besuchte u. a. die Jubiläums-Kunstausstellung.

* **[Kaiser und Sultan.]** Ein Irade des Sultans verfügt, nach dem „W. Tgbl.", daß als Ausdruck der besonderen Freundschaft, welche zwischen Deutschland und der Türkei besteht, eines von den fünf neuen, in Deutschland angekauften Torpedobooten den Namen „Kaiser Wilhelm" führe. Der Fall, daß ein türkisches Kriegsschiff oder Regiment den Namen eines auswärtigen Souveräns trage, ist in der Türkei noch nicht vorgekommen.

* **[Die Erbprinzessin Charlotte von Meiningen]** hat ihren diesjährigen Geburtstag bei dem schwedischen Kronprinzenpaare verlebt, bei dem sie seit einiger Zeit zum Besuche weilt. Von Berlin und Potsdam ist der Erbprinzessin zu ihrem Geburtstage eine große Menge Blumenspenden nach Stockholm gesandt worden.

* **[Zur Branntweinsteuerfrage.]** Unsere gestern geäußerten Zweifel an der Stichhaltigkeit der Schweinburg'schen officiösen Dementis bezüglich der Verschiebung aller Branntweinsteuerprojecte seitens der Regierung werden auch anderwärts getheilt. So schreibt das „B. T." u. A. zu jener officiösen Auslassung:

Auch dieses Dementi läßt noch manche Lücken und Hinterthüren offen. Für jetzt mag es richtig sein, daß die Regierung, von der Aussichtslosigkeit neuer Steuerpläne im gegenwärtigen Reichstage überzeugt, von diesen Abstand nimmt; das hindert aber nicht, daß sie plötzlich in einem ihr geeignet scheinenden Moment wieder darauf zurückkommt. Jedenfalls wird man gut thun, trotz des officiösen Dementis, das sich leider wiederum dementiren läßt, auf der Wacht zu bleiben.

* **[Vermehrung der Eisenbahnen 1885.]** Im Laufe des Kalenderjahres 1885 sind in Preußen für den öffentlichen Verkehr Eisenbahnen neu eröffnet: A. Für Rechnung des Staates verwaltete Bahnen 428,17 Kilom.; B. Privatbahnen unter Staatsverwaltung keine; C. Privatbahnen unter eigener Verwaltung 83,05 Kilometer, zusammen also 511,22 Kilom.

* **[Von der Unwirksamkeit des Socialistengesetzes]** scheinen allmählich auch die Conservativen sich zu überzeugen; wenigstens berichtet die officielle Parteicorrespondenz über das Anwachsen der Socialdemokratie in Berlin, daß sich die Organisation der Socialdemokratie in der letzten Zeit wesentlich vervollkommnet hat. Es gebe jetzt nur wenige größere Werkstätten in Berlin, in welche die socialdemokratische Propaganda nicht in planvollem Vorgehen einen Vertreter hineinzubringen vermocht hätte. Ein besonderes Augenmerk werde auch auf die demnächst in die Armee eintretenden jungen Arbeiter gerichtet, welche der systematischen Bearbeitung durch die Socialdemokraten, die sich mit ihnen auf freundschaftlichen Fuß stellen, unterliegen. Für den Winter würde eine allgemeine Arbeitseinstellung geplant; der Inhalt der Strike-Sammelkassen, der sonst zum Weihnachtsfeste verwendet würde, soll schon zum 1. Oktober vertheilt werden. Woher die „Conservative Correspondenz" diese Kenntniß geschöpft hat, theilt sie nicht mit. Es scheint fast, bemerkt die „Br. Ztg." dazu, daß auch etwas denunciatorische Absicht dabei mit im Spiele ist.

* **[Simulanten.]** Die traurige Thatsache, daß es nie so viele Kranke gegeben hat, als seit Erlaß des Krankenkassengesetzes, wird leider in allen großen Städten constatirt; die Simulanten, die „Vampyre" der Kassen, wie sie in Berlin in Volksversammlungen genannt wurden, können eben nur dort ihr Unwesen treiben, wo die Arbeiter und die Versicherungspflichtigen nach Tausenden zählen und deshalb eine Controle schwer zu bewerkstelligen ist. Neuerdings schreiten die Behörden mit größter Strenge gegen die Simulanten ein; in München sind, der „Nat.-Ztg." zufolge, kürzlich 20 derselben mit Gefängnißstrafen bis zu drei Wochen bestraft worden.

* **[Zur angeblich geplanten Beschränkung der militärischen Berichterstattung]** schreibt die „Frankf. Zeitung" u. a.:

Eine ernste Gestalt nimmt die Frage für den Kriegsfall an. In Oesterreich hat man bereits den Beschluß gefaßt, dem famosen Preßbureau die Kriegsberichterstattung zu übertragen, und es steht leider zu befürchten, daß man in Deutschland mit dem gleichen Gedanken umgeht. Hoffen wir, daß man maßgebenden Ortes diesem Plane die Zustimmung versagt, der sicherlich keinen militärischen Nutzen, wohl aber moralische und andere Nachtheile für Heer und Volk im Gefolge haben würde. Ein Volk in Waffen sind wir; aus allen Kreisen der Bevölkerung rekrutirt sich unsere Armee, und wenn diese Armee im Felde steht, dann schlagen Millionen Herzen daheim für sie voll banger Sorge. Mit fiebernder Ungeduld wird jedes Blatt ergriffen, und je lebendiger und ausführlicher der militärische Berichterstatter ihre Thaten und Leiden schildert, um so mehr weckt er das Gefühl des Patriotismus in den Daheimgebliebenen. Und da will man ein „Preßbureau" constituiren, das nach militärischem Reglement in gewissen Zwischenräumen die Berichte publicirt, die man der Oeffentlichkeit zu geben für gut hält! Um vielleicht zu verhindern, daß einer oder der andere unliebsame Vorfall in der Heimath bekannt wird, daß eine Klage über die Verpflegung zur allgemeinen Kenntniß kommt, will man den lebendigen Verkehr, den das Heer im Felde mit dem Volke im Wege der Presse unterhält, unterbinden! Oder will man etwa glauben machen, daß ernste militärische Nachtheile von der Berichterstattung, wie sie bisher gepflogen wurde, drohen? Was für die Herbstübungen gilt, das gilt noch viel mehr für den Krieg; es wird nicht schwer sein, die Zeitungscorrespondenten zu verpflichten, über Dinge, deren Veröffentlichung dem Feinde irgendwie von Nutzen sein könnte, Schweigen zu beobachten. Bekanntlich hat man das im Jahre 1870 recht gut verstanden und es ist nicht abzusehen, weshalb das in einem künftigen Kriege nicht möglich sein soll.

* **[Der Bürgermeister von Straßburg.]** Wie bereits gemeldet, ist der elsässische Bezirkspräsident Back, welcher kürzlich in den Gemeinderath von Straßburg gewählt wurde, in den Ruhestand versetzt und zum Bürgermeister von Straßburg ernannt worden. Damit ist nun die Gemeindeverwaltung in Straßburg wieder vollständig organisirt. Es ist dabei zu erinnern, daß nach dem im Elsaß geltenden französischen Gesetz das Bürgermeisteramt ein Ehrenamt und ein Gehalt damit nicht verbunden ist. Diese, den deutschen Anschauungen und der Natur der Sache widersprechende Bestimmung wird in einer oder der anderen Form voraussichtlich geändert werden. Herr Back hat bekanntlich längere Zeit als kais. Commissar die Verwaltung der städtischen Angelegenheiten Straßburgs geführt und ist von ihm der Vertrag wegen der Stadterweiterung mit dem Reich geschlossen, sowie die städtische Anleihe von 18 Mill. Mk. abgeschlossen worden.

* **[Rußland und die centraleuropäische Allianz.]** Es verdient Beachtung, in welcher Art die russischen Blätter die Ministerzusammenkunft in Kissingen behandeln. So schreibt die „Now. Wremja" in einer Besprechung der Kissinger Zusammenkunft:

Oesterreich droht das Schicksal der Türkei, die, bei allen Mächten Hilfe suchend, deren Spielball wurde. Als Kalnoky Petersburg verließ, nahm er die Ueberzeugung mit, daß die Interessen Rußlands und Oesterreichs durchaus nicht miteinander collidiren, wie die Oesterreich in den Abgrund drängenden Verbündeten von Partisanen in Wien und Pest glauben machen wollen. Es ist möglich, daß Kalnoky seine Anschauung nicht änderte, aber die österreichische Politik im Orient lebt nur in der Idee, Rußland wie nur immer möglich den Weg zu verlegen. Der bewaffnete Zusammenstoß sei unter solchen Umständen unvermeidlich.

Derselben feindseligen Gesinnung begegnet man der „Daily News" zufolge in den Kreisen der russischen Offiziere. Ein Engländer, der im Kaukasus und Südrußland gereist ist, hat darüber dem Londoner Blatt Mittheilungen gemacht, worin unter Anderm auch folgendes berichtet wird:

Fahre wohl!

16 Erzählung von A. Godin.

(Schluß.)

„Gottlob!" sagte Dülmer, als seine Tochter Abends zur Theestunde ganz unerwartet herunterkam, nachdem während des ganzen Tages ihre Thüre verschlossen geblieben war, und er auf wiederholtes Klopfen nur einmal die Antwort erhielt: sie müsse Ruhe haben. Nun erschien sie sorgfältig gekleidet, mit glühenden Wangen, glänzenden Augen, nahm ihren gewohnten Platz ein und plauderte über tausend Dinge. Je gesprächiger sie war, desto schweigsamer wurde ihr Vater, den ihre Ueberreizung in die Sorge zurückwarf, von der er sich kaum erlöst glaubte. Die Abendpost ward hereingebracht. Dülmer sah seine Briefe flüchtig durch; beim Lesen eines derselben veränderte sich sein Gesicht, er stand auf und ging nebenan in das Cabinet, von wo aus er seine Tochter zu sich rief.

„Sonderbare Neuigkeiten", sagte er mit gerunzelter Stirne; „unser Doctor schreibt mir vom Bahnhofe aus, er stehe im Begriffe, nach M. abzureisen, und verweist kurz auf Dich. Wirst Du mir erklären, was das zu bedeuten hat?"

Sie preßte die Lippen auf einander und wandte mit hartnäckiger Miene die Augen ab. „Du hattest Recht, Papa, als Du damals meintest, man solle überlegen, so lange es noch Zeit sei. Wir passen nicht für einander, Doctor Elmen und ich, und sind darüber einig geworden."

„Wie ist das möglich, Flory?! Träum' ich denn? Was kann seit gestern, nein, seit heute Morgen —"

Ihre Arme umschlangen ihn, er fühlte ihren fliegenden Athem: „Frage nicht, jetzt nicht — es ist aus und vorbei!"

Dülmer spürte einen glühenden Tropfen auf seinem Halse, das zürnende Wort erstarb ihm auf den Lippen. Nicht unsanft machte er sich los, schüttelte den Kopf und ging schweigend auf und nieder. „Vielleicht stand das so geschrieben", sagte er dann und blieb vor ihr stehen; „ich will Dir nun auch etwas sagen, Flory. Du hast mir heute Angst gemacht, Du machst mir schon seit Wochen Angst. Ich war Nachmittags bei unserem Arzt. Er empfiehlt einen Klimawechsel, den Deine neuerdings krankhafte Reizbarkeit, die wiederholten Fieberanfälle rathsam erscheinen ließen. Er hat nicht in Abrede gestellt, daß Deine Constitution nicht fest ist, verbürgt aber besten Erfolg, wenn Du ein, zwei Jahre in kräftigender Luft verlebtest. Ich befürchtete Deine Weigerung. Jetzt steht nichts mehr im Wege. Sobald hier für Vertretung gesorgt ist, gehen wir über den Gotthard nach der Schweiz, später nach England, wo ich Geschäfte habe. Willst Du?"

„Gewiß, gewiß!" rief Flory rasch athmend. „Wir wollen reisen, schauen, leben!"

Er preßte sie an sich.

„Ich habe deine Mutter verlieren müssen; Flory, Dich will ich behalten!"

XI.

Obgleich der Verwandte, welcher berufen war, für Elmen in die Fabrik einzutreten, und nun zum stellvertretenden Leiter der Geschäfte ausersehen ward, bald eintraf, kam doch der Mai heran, ehe alles Nothwendige erledigt werden konnte. Flory blieb während dieser Wochen rastlos geschäftig, lief treppauf, treppab, machte Reisevorbereitungen, Besuche, drängte zu Einladungen der Bekannten, war beständig unterwegs. Zuweilen kam sie bleich und mit eingesunkenen Augen zum Frühstück herab, im rastlosen Getriebe der Tage färbten sich aber bald ihre Wangen; sie erschien schöner als je. Wenn irgend ein leises Gerücht ihrer geheimen Verlobung in die Welt gedrungen war, so mußte es rasch erlöschen bei dem Uebermuth, der fiebernden Lebenslust, die sie an den Tag legte. Wollte der Vater, der Arzt ihrer Hast Einhalt thun, dann verwies sie lachend auf die nahe Reisezeit und fand eine Bundesgenossin an der Tante, die nichts so sehr fürchtete, als daß die geplante Verbindung zugleich mit deren Bruch bekannt werden möchte. Frau von Reizenfeld hatte es sich gefallen lassen müssen, daß Flory ihr kurzweg jede Aufklärung verweigerte; ihrem lauernden Auge waren aber die Scenen des Musikabends nicht entgangen, und während sie combinirte, sank Elmen noch mehr in ihrer Schätzung. Welch ein Thor war er, sich den Glückstreffer, der ihm zugefallen war, nicht einmal erhalten zu können!

Die Koffer standen gepackt. Florentine kam heiß und ermüdet von den letzten Abschiedsbesuchen heimwärts durch den Park und spähte nach einer unbesetzten Bank, um ein Weilchen auszuruhen. Alle Sitze, an denen sie vorbeikam, waren besetzt; sie bog nach einem Rondel ein, in dessen Mitte eine geräumige Rundbank die große Buche umgab, zwar saß auch dort Jemand, doch blieb Platz genug. Ihren Sonnenschirm vor den Augen, ging sie geradeaus und fand sich unerwartet dicht vor Marie Herford, die sie ruhig grüßte. Flory's erster Impuls war umzukehren, doch besann sie sich anders, erwiederte den Gruß mit einer Kopfbewegung und ging langsam nach der anderen Seite des Baumes, wo sie Platz nahm. Kurz darauf stand Marie vor ihr:

„Ich wünschte Sie zu sprechen, Fräulein Dülmer"; Flory sah fremd auf. „Was hätten wir einander zu sagen", entgegnete sie abwehrend.

„Nicht viel, aber genug", sagte Marie sanft. „Da es für mich unmöglich ist, Ihr Haus wieder zu betreten, segne ich den Zufall, der uns zusammenführt, denn es ist mir Bedürfniß, in Frieden mit mir selbst zu leben."

„Den suchen Sie bei mir?" sagte Flory mit bebenden Lippen.

„Ja!" Marie beugte sich ein wenig vorwärts, wie um die leisen Worte, die sich ihr zudrängten, verständlicher zu machen; sie war vor Florentine stehen geblieben, ihre ineinander gefalteten Hände zitterten. „Es heißt, Sie würden bald von hier wegreisen, Fräulein Dülmer, und für lange Zeit. Auch ohnedies wüßte ich, daß Sie und — Herr Elmen sich geschieden haben. Nur von mir können Sie erfahren, daß er nicht falsch und treulos gegen Sie war, wie Sie das glaubten! Wir hatten einander einmal sehr lieb — es war nicht seine Schuld, daß wir uns wieder trafen, er würde Alles überwunden haben ohne meine Schwäche."

„Sie vertheidigen ihn? Und auf Ihre Kosten?" entgegnete Flory herb. „Was bezwecken Sie damit? Ich denke, Sie dürften mit Alledem wohl zufrieden sein. Aber was geht das mich an — ich liebe ihn nicht mehr."

„Kann Liebe aufhören?" sagte Marie erglühend.

„Aufhören, sterben, in alle Winde verwehen! Sie sprechen Worte, die mir keinen Sinn haben, Liebe? Er hat mich geschmäht. Was gilt es heut, ob er Sie liebt oder wen sonst, ich glaube an keinen Menschen mehr!"

Marie heftete einen tiefen Blick auf das flammende Gesicht. „Wenn Sie nicht vergeben können, ist er Ihnen niemals theuer gewesen —"

„Es wäre möglich", entgegnete Flory mit plötzlicher Kälte. „Ich wünsche Ihnen Glück zu Ihrem versöhnlichen Gemüth und zu Allem, was nachkommen wird."

Sie neigte sich stolz und ging ihres Weges.

* * *

Etwa ein Jahr nachdem Elmen die Stadt am Rhein verlassen hatte, schrieb er an Marie und bat sie um ihre Hand. Daß er ganz einfach warb, sich ihrer sicher genug fühlte, um mit keinem Wort auf Vergangenes zurückzukommen, beglückte sie vor Allem. Sie gab ihr Ja ebenso einfach und widerstrebte auch nicht seinem Wunsche, ihm möglichst bald in das bescheidene Heim zu folgen, das er ihr zu bieten hatte.

Nach stiller Hochzeitsfeier reiste das junge Paar ohne Umwege nach M. Elmen hatte den Abendzug gewählt und sich ein leeres Coupé gesichert, wo Marie an der Brust des Geliebten den heißen Schmerz ihrer ersten Trennung von der Großmutter ausweinte, die auf alles Zureden, die Häuslichkeit des Paares zu theilen, stets geantwortet hatte, sie sei bei Melbergs gut aufgehoben.

Mitternacht war schon vorüber, als der Schaffner auf einer Kreuzstation das Coupé öffnete und eine Dame einsteigen ließ, die sich, in Shawls und Schleier gehüllt, mit allen Anzeichen großer Schläfrigkeit in ihre Ecke begrub, ohne von den Mitreisenden Notiz zu nehmen, aber bei den ersten halblauten Worten, die Otto an seine Frau richtete, ihre Stellung veränderte, gespannt lauschend den Kopf erhob und

Der Generalgouverneur des Kaukasus, Fürst Dondukow-Korssakow, und der Vicegouverneur General Scheremetjew erklärten dem Engländer ungenirt bei einem Diner, daß nach ihrer Ansicht ein Krieg mit Oesterreich einem Kriege mit England vorhergehen müsse. „Wir hassen nicht die Engländer", sagten sie, „im Gegentheil; es ist lächerlich, anzunehmen, wie es die Engländer vom höchsten bis zum niedrigsten thun, daß wir nach Indien streben, allein es paßt uns, damit zu schrecken. So lange Sie uns an unserer Bestimmung, nämlich das Kreuz auf der Sophienmoschee aufzupflanzen, hindern, werden wir diese erregende Wunde offen halten und wir haben stets die Mittel, Sie an diesem Punkte (Indien) zu beunruhigen." Die Herren, so sagt der Engländer, wandten jedes Schmähwort, das sich im Wörterbuche findet, auf Herrn v. Giers an, weil er durch sein Schwanken den unvermeidlichen Krieg mit Oesterreich verzögere. „Wäre er nicht im Wege", sagte der Fürst Dondukow-Korssakow, „so wären unsere Kosaken jetzt im Prater." Dann fügte General Scheremetjew hinzu: „Im Falle eines Krieges mit Deutschland würde viel von der ersten Schlacht abhängen wegen der Haltung der Polen oder Kroaten. Was Frankreich anbetrifft, so wird es wahrscheinlich daraus Vortheil ziehen, was wir auch thun mögen, allein wir haben den Beistand Frankreichs nicht nöthig, wir brauchen ihn nicht, und Deutschland und Oesterreich, einzeln oder zusammen, fürchten wir nicht."

Sicher folgt aus allen diesen Auslassungen nicht nothwendig, daß binnen Jahresfrist der Friede eine Störung erleiden werde; denn noch leitet ja Herr v. Giers die auswärtigen Angelegenheiten des russischen Reiches. Daß aber dieser Same des Hasses seiner Zeit böse Früchte hervorbringen muß, wird wohl auch Niemand bezweifeln.

* **In Nordschleswig** sind wieder 7 Dänen „lästig gefallen" und deshalb ausgewiesen worden.

Reichenbach i. Schl. Der königliche Landrath, Geh. Regierungsrath Olearius bringt zur öffentlichen Kenntniß, daß ein Fabrikant in Peterswaldau wegen Vergehens gegen § 115 der Reichsgewerbeordnung vom 1. Juli 1883 („die Gewerbetreibenden sind verpflichtet, die Löhne ihrer Arbeiter baar in Reichswährung auszuzahlen. Sie dürfen denselben keine Waare creditiren") zu einer Geldstrafe von 100 Mk. event. 10 Tagen Gefängniß verurtheilt worden ist.

* **Posen,** 29. Juli. Bezüglich der hiesigen Abgeordneten-Ersatzwahl schreibt die „Pos. Ztg.", daß in den Kreisen der freisinnigen Parteileitung von der Absicht, den Justizrath Makower-Berlin als Candidaten aufzustellen, nichts bekannt ist. Von anderer Seite verlautet, daß der Secretär der Posener Handelskammer, Ehlers, von den Freisinnigen aufgestellt werden soll.

Rastatt, 27. Juli. Ueber die Flucht des Lieutenants a. D. Hellwig, der vor einem halben Jahre im Duell den Premierlieutenant Sachs in Konstanz erschoß, erfährt ein Correspondent der „Frankf. Ztg." folgendes Nähere. Hellwig, der dem Amtsgericht unterstand, wie alle hier internirte Festungsgefangene — aus diesem Grunde kann von einem Abgeben des Ehrenworts nicht die Rede sein — hatte vor einigen Wochen an das Justizministerium ein Urlaubsgesuch eingereicht. Da der Entscheid über dasselbe dem Hellwig zu lange ausblieb, zog er es vor, sich heimlich zu entfernen und zwar auf eine ziemlich raffinirte Weise. Er ließ sich am Abend noch die Petroleumlampe frisch füllen, schlich sich aber, nachdem dies geschehen, auf den Corridor, der nach dem letzten Besuch des Gefangen-Aufsehers geschlossen wird und versteckte sich außerhalb desselben. Dort blieb er so lange versteckt, bis die Familie des im ersten Stock wohnenden Gefängnißaufsehers schlief, ging dann in die Küche, holte sich dort den Thorschlüssel, den die Frau des Gefängnißwärters im Gebrauch hat, und verließ das Schloß. Von da aus ist Hellwig höchstwahrscheinlich nach Oos gegangen, um den Frühschnellzug in die Schweiz zu benutzen. In einem Brief an den Oberamtsrichter, seinen hiesigen Vorgesetzten, bemerkt Hellwig, daß er sich den Urlaub selbst genommen und in circa sechs Wochen wiederkommen werde. Als gewiß anzunehmen ist, daß Hellwig zu der Frau Sachs gefahren ist, deretwegen bekanntlich das unglückselige Duell stattfand und mit der Hellwig auf der Festung im regsten Briefwechsel stand. Das Komischste bei dieser ganzen Fluchtgeschichte ist, daß zwei Tage nach der Flucht die Urlaubsgenehmigung vom Ministerium einging.

Dresden, 26. Juli. Die strikenden Glasarbeiter der Siemens'schen Glasfabrik in Löbtau bei Dresden haben gestern Abend gegen diejenigen Glasmacher, welche die Arbeit wieder aufgenommen hatten, eine drohende Haltung angenommen, indem sie sich an der Löbtauer Brücke aufstellten und die zur Arbeit gehenden Leute insultirten. Die Strikenden haben nach dem „Dresdener Journal" später die Einfriedigung der Fabrik überstiegen und an den Oefen nachgesehen, wer die Arbeit wieder aufgenommen, auch haben sie von der Straße aus mit Steinen nach den Arbeitenden geworfen. Es gelang nur, einen einzigen der revoltirenden Glasmacher, welche mit Steinen geworfen hatten, festzustellen und zur Anzeige zu bringen.

Freiberg i. Sachsen, 28. Juli. Im Prozeß gegen die socialdemokratischen Abgeordneten Vollmar, Bebel und Genossen beantragte der Oberstaatsanwalt das Schuldig, während die Vertheidiger für Freisprechung plädirten. Das Urtheil wird am 4. August 4 Uhr verkündet werden.

* **In Freiburg i. Br.** starb am 26. der badische General-Lieutenant a. D. Karl Dreyer, ein Veteran aus den Befreiungskriegen, im Alter von 90 Jahren. Er war schon im Jahre 1812 Secondelieutenant im Regiment v. Stockhorn.

Oesterreich-Ungarn.

* **[Der Kaiser und die Affäre Janski-Edelsheim.]** Personen aus unmittelbarer Umgebung des Kaisers berichteten in Privatbriefen, daß die bekannten Vorgänge in Pest, die sich um den General Janski drehten, sowohl die Reden und Gegenreden im Reichstage als die Straßenausschreitungen, auf den Kaiser einen ganz außerordentlich peinlichen Eindruck machten. Dieser peinliche Eindruck wurde, nach dem Gewährsmanne der „Köln. Ztg.", in erster Reihe nicht durch den bekannten Tadel Tiszas gegen das Vorgehen Janskis, sondern dadurch hervorgerufen, daß Tisza sich auf Uebereinstimmung der höheren Militärkreise mit dem Inhalt seiner Aeußerungen berief. Als sich später herausstellte, daß unter diesen „höheren Militärkreisen" der Landescommandirende von Edelsheim gemeint war, wurde die Stellung des letzteren vollkommen unhaltbar. Die Vermuthung, daß die Verwandtschaftsbeziehungen Edelsheims zur ungarischen Aristokratie seiner militärischen Stellung schadeten, ist unbegründet und verdient keinerlei Beachtung. Ist doch die ungarische Aristokratie durch sehr zahlreiche Mitglieder im höheren Offizierstande vertreten! Als Tisza Gelegenheit fand, sich während seiner Wiener Reise von der Stimmung des Hofes unmittelbar zu überzeugen, unterbreitete er dem Kaiser mündlich sein Entlassungsgesuch, welches der Kaiser jedoch unter Zusicherung seines ungeschwächten Vertrauens in schmeichelhaftester Weise ganz entschieden zurückwies. Damit war der Fall Janski für Tisza vollkommen erledigt. Bei Rangerhöhungen der Generäle steht weder dem österreichischen noch dem ungarischen Ministerpräsidenten ein gesetzlicher Einfluß zu; aus der Verrückung Janskis im Offiziersrange gegen den ungarischen Ministerpräsidenten Waffen zu schmieden, wie es unsere chauvinistische Presse ohne Unterlaß thut, ist daher baarer Unsinn. Wenn aber der schon im September zusammentretende ungarische Reichstag, was höchst wahrscheinlich, erklären wird, das ungarische Volk fühle sich durch die Auszeichnung Janskis verletzt und fordere von dem Ministerpräsidenten, daß er dem „verletzten Nationalgefühl" Genugthuung verschaffe, kann es geschehen, daß Tisza, in das Kreuzfeuer eines zu starken Druckes von seiten des Reichstages und einer ablehnenden Haltung des Hofes gegenüber den ungarischen Forderungen gelangt, sich wird zurückziehen müssen.

Holland.

* Der Amsterdamer Krawall hat sich, schreibt der „B. C.", glücklicher Weise als ein gänzlich unpolitisches Ereigniß aufgeklärt. Daß der Krawall so zahlreiche Opfer gefordert hat, ist tief bedauerlich, und die Schuld daran, daß diese Opfer fielen, ist nur bei der Unberechenbarkeit und Unzurechnungsfähigkeit einer aufgeregten Menge zu suchen, welche in Eifer kommt, ohne abzuschätzen, ob der Gegenstand der Ereiferung nur irgendwie in einem vernünftigen Verhältniß stehe zu dem Einsatz. Ein Jahrmarktslärm ist vorgefallen; die Menge gerieth in Zorn über eine polizeiliche Maßregel, welche übrigens durchaus gerechtfertigt war, sie kam mit der Polizei und dann mit dem Militär in Streit. Von einer vorbereiteten Rebellion, von irgend einem planvollen Vorgehen kann bei der ganzen Sache überhaupt nicht die Rede sein.

Frankreich

* **[Die bevorstehenden Generalrathswahlen.]** In den auf den 1. August anberaumten Wahlen soll die Hälfte der Generalräthe von ganz Frankreich erneuert werden. Das Seine-Departement allein und die drei Departements Algeriens, welche unter einer besonderen Gesetzgebung stehen, nehmen daran nicht Theil. Die 86 üblichen Departements zählen 2836 Cantone, von denen, wie schon angedeutet, die Hälfte, also 1418, die Generalräthe zu erneuern haben. Da aber andererseits eine Reihe von Sitzen in Folge von Todesfällen oder Austritten vacant ist, so dürften die Wähler in etwa 1500 Cantonen einberufen sein. Desgleichen fallen auf den 1. August die Wahlen zur Erneuerung der Hälfte der Arrondissementsräthe in ganz Frankreich, Algerien allein ausgenommen. Die genaue Ziffer der neu zu wählenden Arrondissementsräthe betrüge 1745; aber da auch hier Ergänzungswahlen ausstehen, so ist anzunehmen, daß 1800 Arrondissementsräthe zu ernennen sein werden. Im Ganzen werden also am 1. August 3300 Wahlen in den Cantonen vorzunehmen sein. Diese Wahlen haben einen ausgesprochen politischen Charakter, obwohl die Generalräthe sowohl als die Arrondissementsräthe sich vorwiegend mit lokalen Angelegenheiten und Interessen beschäftigen, denn abgesehen davon, daß die Vertreter der Departements und Arrondissements von rechtswegen Senatorenwähler sind, ist in den Parteien das Losungswort ergangen, gewissermaßen die Abgeordnetenwahlen vom Oktober vorigen Jahres gutzuheißen oder zu tadeln, und hat man von dem 1. August eine große Kundgebung für oder gegen das Bestehende zu erwarten.

England.

London, 28. Juli. In einer Versammlung der Führer der Liberalen bei Lord Granville wurde beschlossen, zunächst die Thronrede abzuwarten, bevor man eine Entschließung darüber fasse, welche Haltung die Opposition in der nächsten Session einnehmen werde. Falls die Thronrede keinen Hinweis auf die irische Frage enthalten sollte, würde die Opposition eine Discussion hierüber veranlassen, aber nicht auf einem Votum des Unterhauses über die irländische Frage bestehen. Die liberale Partei würde die Creditvorlage unterstützen.

London, 28. Juli. Lord Iddesleigh ist zum Minister des Auswärtigen, der Marquis v. Londonderry zum Vicekönig von Irland, Hicks Beach zum Staatssecretär für Irland und Lord Churchill zum Schatzkanzler ernannt. (W. T.)

Italien.

Rom, 28. Juli. In den letzten 24 Stunden kamen in den Provinzen Ferrara, Lecce und Bari 66 Choleraerkrankungen und 24 Choleratodesfälle vor. (W. T.)

Belgien.

Brüssel, 26. Juli. In La Louvière Saint-Vaast, einem der wichtigsten Fabrikbezirke des Landes, veranstalteten gestern 32 Arbeitervereine eine großartige Demonstration vor dem Stadthause, wo die industrielle Enquetecommission tagte. 8000 Arbeiter nahmen an dem Zuge Theil und am Abend fanden Versammlungen statt, in denen die Forderung wegen Verleihung des allgemeinen Wahlrechts aufgestellt wurde. Vor der Commission verlangten die Arbeiter einmüthig obligatorischen Unterricht, Vermehrung der Volksschulen, Gesetze zur Regelung der Arbeit und gegen die Trunksucht, sowie Haushaltungs- und Lehrlingsschulen.

* **[Prinz Victor Napoleon]** fängt an, wie es scheint, seine Prätendentenrolle in vollem Ernst zu spielen. Vorige Woche hat der bonapartistische Abgeordnete Herr Chevreau mehrere Tage bei ihm zugebracht, und Herr Jolibois, einer der Grundpfeiler des Imperialismus, ist am Sonnabend Abend nach Brüssel abgereist, um dem künftigen Kaiser seine Aufwartung zu machen.

Türkei.

Konstantinopel, 26. Juli. Der russische Admiral Caznakoff war während seines hiesigen Aufenthaltes der Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit seitens des Sultans. Nicht nur wurde er zum Diner im Palast zugezogen, sondern es fanden ihm zu Ehren sogar Uebungen des Panzergeschwaders statt, denen er im Beisein des Marineministers auf dem Admiralschiff beiwohnte.

Es heißt hier, daß aller Wahrscheinlichkeit nach der Herzog von Edinburgh in Bälde zu einem Besuch hier eintreffen wird. Die englische Flotte wird nach den hieher ergangenen Mittheilungen etwa Mitte August in die Besika-Bai einlaufen, so daß die Offiziere Gelegenheit haben, Konstantinopel zu besuchen.

Konstantinopel, 28. Juli. (Telegramm des „Reuter'schen Bureaus".) Der russische Botschafter v. Nelidoff überreichte dem Sultan bei der Audienz am 26. Juli ein Handschreiben des Kaisers Alexander, worin derselbe freundschaftlichen Gesinnungen Ausdruck giebt und die Hoffnung auf das fernere Bestehen freundschaftlicher gegenseitiger Beziehungen ausspricht. (W. T.)

* **Aus Rom** wird dem Reuter'schen Bureau unterm 26. d. gemeldet, im Vatican sei eine Depesche aus Konstantinopel eingegangen, wonach Monsignor Rotelli, der apostolische Delegat in der türkischen Hauptstadt, die wichtigen Unterhandlungen zum Abschluß gebracht habe, die mit der Pforte zu pflegen er beauftragt gewesen, und daß die katholische Kirche im Orient große Erfolge zu erwarten habe.

Asien.

* **Aus Rangun** meldet Reuter's Bureau unterm 26. d.: Es verlautet hier, daß Ningyan von den birmanischen Rebellen belagert werde. Die Telegraphenverbindung ist unterbrochen und es kann deshalb vorläufig eine Bestätigung des Gerüchtes nicht erlangt werden. Es heißt auch, daß 7000 Freibeuter Yananyoung bedrohen.

Afrika.

Gibraltar, 26. Juli. Der maurische Minister für auswärtige Angelegenheiten erließ ein Rundschreiben an die Vertreter des Auslandes, worin die Unterdrückung der Presse dringend anempfohlen wird. Der Vorschlag entsprang dem Umstande, daß die Handlungsweise einiger der Vertreter betreffs der jüngsten Fälle der Anwendung der Bastonade von den Zeitungen scharf kritisirt worden. Es herrscht eine Meinungsverschiedenheit über den Gegenstand unter den Vertretern, von denen einige, wie es heißt, den Vorschlag angeregt haben.

Von der Marine.

* Im Kieler Kriegshafen herrscht jetzt eine ganz ungewöhnliche Regsamkeit, und die Zahl der daselbst ein- und auslaufenden deutschen Kriegsschiffe ist größer, als dies gewöhnlich der Fall ist. Die vier schweren Panzercorvetten, vier Volldecks- und Glattdecks-Corvetten, vier Avisos und zwölf Torpedoboote, welche das Geschwader bilden sollen, mit dem Vice-Admiral v. Wickede die auf sechs Wochen berechneten großen Seemanöver in der Ostsee ausführen wird, sammeln sich jetzt in Kiel, unternehmen von dort Probefahrten oder führen kleinere Manöver aus, wie dies jetzt von den Corvetten, die als Schulschiffe dienen, geschieht, die seit einigen Tagen an der schleswig-holsteinischen Küste kleinere Manöver unternehmen. Am 31. d. M. wird der Admiral seine Flagge auf der zum Admiralsschiff bestimmten Panzercorvette „Sachsen" aufhissen und am 1. August zuerst mit dem Geschwader der Panzerschiffe den Kieler Hafen verlassen. Man ist auf diese Manöver, welche in diesem Jahr zwar, der Kostenersparniß wegen, von ungleich kürzerer Dauer, aber dafür von größerem Umfang, als dies bisher jemals geschehen, sein werden, ungemein gespannt und hegt die besten Erwartungen davon. Namentlich die Manöver der Torpedoboote gegen die großen schweren Panzercorvetten sollen sehr interessant werden.

Telegraphischer Specialdienst

der Danziger Zeitung.

Gastein, 29. Juli. Der Kaiser machte gestern vor dem Diner eine kurze Ausfahrt und nahm Abends den Thee in der Familie des Grafen Lehndorff ein, wo er bis gegen 10 Uhr verweilte. Heute früh nahm der Kaiser ein Bad; um 11 Uhr hatte der Chef des Militärcabinets v. Albedyll Vortrag; um 12 Uhr machte der Kaiser eine Spazierfahrt. — Die Kaiserin von Oesterreich trifft bereits übermorgen hier ein und steigt in der Villa Meran ab.

Berlin, 29. Juli. Der „Reichsanz." bringt heute die gestern zum Theil gemeldeten königlichen Ernennungen zur Ansiedlungscommission für Westpreußen und Posen, die ihren Sitz in Posen erhält. Zum Vorsitzenden ist Oberpräsident Graf v. Zedlitz-Trützschler, zu dessen Stellvertreter Oberpräsident v. Ernsthausen ernannt. Auf drei Jahre zu Mitgliedern werden ferner ernannt: Generalcommissionspräsident Beutner-Bromberg, General-Landschaftsdirector Staudy-Posen, die Rittergutsbesitzer Kennemann auf Klenka, Kreis Pleschen, und Müller auf Gruschno, Kreis Fraustadt, Generallandschafts-Director v. Körber-Körberode, die Rittergutsbesitzer Wehle auf Bulgowo, Kreis Flatow, und v. Kries auf Smarzewo, Kreis Marienwerder.

Berlin, 29. Juli. Die „Kreuz-Ztg." bezweifelt, daß der Kronprinz nach der Insel Sylt geht. Am 1. August geht er nach Heidelberg; diese Reise mit den daran geknüpften Besuchen dort dauert 8 Tage. Gegen den 12. August trifft der Kaiser in Babelsberg ein, der dann gern seine Familie um sich hat. Der Kronprinz werde wahrscheinlich erst nach den Manövern ein Seebad am Mittelländischen Meer besuchen.

— Wie unser △-Correspondent telegraphirt, wird angenommen, daß ein bairischer Prinz, vielleicht der Prinzregent selbst, zu den großen Berlin-Potsdamer Herbstmanövern herkommt.

— Der preußische Gesandte am Vatican, v. Schlözer, verhandelt, wie man glaubt, in Rom über die weitere Revision der Maigesetze, weil er sonst um diese Zeit schon in Sommerurlaub gegangen ist.

Berlin, 29. Juli. Auf Anregung des Fürsten Bismarck wird hier zu Holzpflasterungen, wozu bisher ausländisches Holz diente, jetzt imprägnirtes deutsches Buchenholz verwandt. Die hiesige mit der Friedrichsruher Forstverwaltung verbundene Hamburg-Berliner Jalousiefabrik habe im Vorjahre eine Probepflasterung gemacht. Jetzt pflastert dieselbe Fabrik die Louisenstraße. Ganze Kahnladungen Friedrichsruher Pflasterholz langen hier an.

Kiel, 29. Juli. Heute Mittag fand der Stapellauf der Ersatz-Loreley statt. Viceadmiral v. Wickede taufte den Aviso auf den Namen „Greif".

München, 29. Juli. Die „Allg. Ztg." dementirt das Gerücht von der Theilnahme des Prinzregenten an den elsässischen Kaisermanövern.

München, 29. Juli. Der Prinzregent giebt nächsten Sonntag zu Ehren des hier durchreisenden Fürsten Bismarck eine größere Festtafel.

Baireuth, 29. Juli. Franz Liszt's Befinden hatte sich der „Voss. Ztg." zufolge gestern ein wenig gebessert. Er war aufgestanden und empfing Besuche. Heute ist weiter keine Aenderung eingetreten. Der Kronprinz trifft zum Besuche der Festspiele am 2 August, Morgens 8 Uhr, ein und wird im neuen Schlosse Wohnung nehmen.

Wien, 29. Juli. Erzherzog Carl Ludwig reist heute Vormittag mit seiner Gemahlin nach Rußland zum Besuch der kaiserlichen Familie ab.

Wien, 29. Juli. Die Kaiserin Elisabeth wird bereits am letzten Juli zur Kur in Gastein eintreffen.

— In Pest erschien eine Broschüre über die Janski-Affäre, welche fordert, nicht der ungarische Ministerpräsident Tisza dürfte fallen, sondern Kriegsminister Graf Bylandt-Rheydt müsse als Satisfaction für Ungarn zurücktreten. Der Autor der Broschüre ist ein officiöser Journalist.

---

dann den Schleier zurückschob. Das flackernde Licht zeigte die feinen Züge Frau von Reizenfelds.

„Welche Chance, Herr Doctor, das mir so unverhofft Gelegenheit wird, Ihnen meinen Glückwunsch auszusprechen", sagte sie mit dem verbindlichen Ton, der zuweilen einen so dünnen Klang bekam. „Ihnen und Ihrer Frau Gemahlin", verbesserte sie sich. „Man schrieb mir von dem glücklichen Ereigniß, Wohl jetzt auf der Hochzeitsreise?"

„Wir gehen direct nach M., gnädige Frau!"

„Ach? — Im Grunde thun Sie wohl! Seit Reisen zu einer Weltepidemie geworden ist, hat es die Hälfte seiner Annehmlichkeiten verloren. Zuweilen bringt es allerdings erfreuliche Resultate. So ist zum Beispiel meiner Nichte das andauernde Reisen, welches mein Bruder aus ziemlich überflüssigen Gesundheitsrücksichten mit ihr unternahm, vorzüglich bekommen. Ihre Briefe zeigen eine erstaunliche Leistungsfähigkeit im Genießen aller gebotenen Annehmlichkeiten. Jetzt ist mein Bruder, nachdem er den Winter in Davonshire erlebt und dort eine Filiale seiner Fabrik gegründet hat, auf dem Wege nach dem schottischen Hochgebirge. Herr v. Lassen — Sie erinnern sich vielleicht dieses bevorzugten Tänzers meiner Nichte? — ist gleichfalls dorthin abgereist, er hat sich als Cicerone angeboten, da Schottland ihm sehr bekannt ist. Ein angenehmer Mann — ohne Idealismus, aber sehr liebenswürdig."

Während Otto die mit großer Leichtigkeit hingeworfene Rede in conventionellem Ton beantwortete, durchbohrte ihn ein Gedanke. Er, den verhüllter Hohn auch hier wieder als Idealisten bezeichnete, trug die Schuld, daß eine Seele, der er zum Führer werden sollte, in die Gewöhnlichkeit zurückgesunken war. Ihn fröstelte. Da fühlte er eine kleine warme Hand, die sich fest um die seinige schloß.

Brand in Canton.

Der „Wes. Ztg." wird in anschaulicher Weise unterm 15. Juni c. aus Canton geschrieben: Die chinesische Bevölkerung Cantons ist seit heute früh in furchtbarer Aufregung: es brennt in der „Chinese City". Für jeden, der eine chinesische Stadt — und speciell Canton — jemals gesehen hat, sagen diese Worte genug. Diese engen, luftleeren Straßen, diese ineinandergepreßten Häuser, welche zum größten Theil mit brennbaren Stoffen überladen sind, muß man gesehen haben, um sich die Gefahr vergegenwärtigen zu können, welche ein Brand für die ganze Stadt mit sich bringt. So sind denn auch gestern in wenigen Stunden ca. 150 Häuser vom Boden gesengt. Ein wahres Glück noch, daß wir Landwind hatten, der die Flammen nach dem Wasser zutrieb; im umgekehrten Falle wäre höchstwahrscheinlich ganz Canton jetzt nur noch eine Trümmerstätte.

Die Ursache des Brandes ist wohl darin zu suchen, daß an dem gestrigen chinesischen Freudenfeste vor jeder Hausthüre zahllose Schwärmer und Kanonenschläge abgebrannt wurden, eine Sitte, die schon manches Haus in China eingeäschert hat. Der Schauplatz der Feuersbrunst ist fast ausschließlich in den ärmeren Vierteln, deren unglückliche Bewohner bei der Schnelligkeit der Katastrophe fast nichts gerettet haben, als ihr werthloses „Heiligthum", ein kleines, rohes Holzkästchen, ähnlich unseren Puppenstuben, mit Blumen und Goldpapier decorirt. — In diesen Kästchen werden täglich einige Kerzen abgebrannt, einige Näpfe mit Thee und Reis dem Gotte dargeboten, vor ihnen kniet der Chinese täglich mehrere Male und murmelt seine Gebete. Sowie die ersten Flammen gen Himmel schlugen und die ersten Gongs erschallten, bot sich in den höchstens 5 Fuß breiten Gassen der 1¼ Millionen Einwohner bergenden Stadt Canton ein ähnlicher Anblick, wie in den Gängen einer gestörten Ameisencolonie. Schreiend und gesticulirend räumten die Langzöpfe alles irgend Werthvolle aus ihren Wohnungen aus, Kisten und Kasten, Ballen und Säcke auf den Schultern, rannten sie in's Freie. Dort führt eine alte Dienerin eine gepuderte und geschminkte Schöne, welche auf ihren verkrüppelten Füßen sich kaum aufrecht halten kann, während hier ein kräftiger, junger Bursche, in einem Arm eine Kiste, im anderen seinen alten Vater, sich mühsam den Weg durch die wogende Menge bahnt. Die Mandarinen, begleitet von ihren Soldaten, lassen sich von ihren Vorläufern mit kräftigen Stockschlägen den Weg bahnen und laufen in höchster Angst kopflos umher; sind sie doch, falls ein Diebstahl oder andere Verbrechen vorkommen, mit ihrem Kopfe für den Thäter haftbar, bis sie den Unbekannten erwischen. Wieder regnet es Stockschläge auf die nackten Arme und Beine und eine Spritze wird von den Kulis in vollem Laufe herangeschoben; im Nu sind die Canäle in den Straßen aufgerissen, das Wasser daraus wird in die Spritze geschüttet, an jeder Seite derselben regen sich zwanzig kräftige Arme und der Strahl fällt zischend in die verheerende Fluth. Uebrigens ist die chinesische Feuerwehr ganz ausgezeichnet organisirt, und wenn auch nur Handspritzen im Gebrauch sind, so ist die Energie und Umsicht der Führer und Spritzenleute nur anzuerkennen. Um 12 Uhr Mittags hatte das Feuer seinen Höhepunkt erreicht; eine mächtige Feuersäule züngelte gen Himmel, knatternd barsten die Balken, krachend stürzten die Mauern und Dächer zusammen, gewiß manchen Bewohner unter sich begrabend. In unglaublich kurzer Zeit waren sämmtliche Gebäude zwischen dem Ausgangspunkte des Brandes und dem Strom vernichtet, die Landungsbrücke wird halb verkohlt, einige der zahllosen „Sampans"*), welche in Folge der Tide festsitzen und nicht fort können, fangen Feuer, doch bald ist auch hier die Gefahr beseitigt, und Alles athmet auf. Um den bösen Feuergeist gänzlich zu verscheuchen, werden von neuem Schwärmer entzündet, wüthend schreien die armen Kulis auf die halberstickten Flammen ein, die Beschädigten starren mit gleichgiltigem Fatalismus auf die Reste ihrer Habe, keinen Einzigen jedoch habe ich weinen sehen. Wenn auch der heutige Brand keine directe Gefahr für die Europäer bot — die Wohnungen derselben liegen inmitten reizender Gärten viel weiter flußaufwärts —, so herrscht doch immer bei solchen Vorfällen eine gewisse beklommene Aufregung, da die Chinesen leicht ihren Unmuth, wie am 10. September 1883, an den Wohnungen der Europäer auslassen können und die Brandfackel wie an jenem Tage in die Häuser der Weißen werfen, wovon heute noch manche ausgebrannte Ruine beredte Kunde giebt. In der That wurden wir, als wir soeben nochmals die Brandstätte betraten, mit keineswegs freundlichen Mienen betrachtet, und manches schimpfende, höhnende Wort wurde uns zugerufen. Momentan packen die Chinesen wieder ein, das Geschäft geht wieder seinen alten Gang, namentlich haben einige speculative Limonaden-Verkäufer bereits wieder recht guten Absatz. Die vor wenigen Stunden noch in höchsten Aengsten schwebenden Händler rauchen mit demselben Gleichmuth, wie Tags zuvor, ihre Pfeife, bis tief in die Nacht knattern die den „Feuergott" scheuchenden Schwärmer, die Aufregung des Tags ist schon vergessen. In wenigen Wochen wird das „largy fire" kaum noch erwähnt werden, nur die, welche all' ihr Hab und Gut heute verloren haben, werden lange Zeit brauchen, bis sie durch nimmerrastenden Fleiß die Arbeit, den Verdienst vieler Jahre wieder ersetzt haben.

*) Sampan heißen die kleinen, ca. 20 Fuß langen Schiffe, welche den ärmeren Chinesen und ihren Familien als Wohnung dienen, sogenannte schwimmende Häuser, jedoch nicht zu verwechseln mit den Flowerboots.

Triest, 29. Juli. Von gestern bis heute sind an der Cholera 10 Personen erkrankt, 1 gestorben; in Fiume sind 3 erkrankt und 3 gestorben.

Haag, 29. Juli. **Zweite Kammer.** Beelaerts fragt, ob die Regierung die Aufrechterhaltung der Ordnung mit den bestehenden Gesetzen verbürgen zu können glaube. Minister Heemskerk bejahte die Frage mit dem Hinzufügen, die Regierung werde ihre Pflichten zu erfüllen wissen, selbst wenn noch strengerer Schutz gegen die Angriffe von Böswilligen, die das Volk irreführten, nothwendig würde.

Amsterdam, 29. Juli. Der Socialistenführer Fortuye wurde heute Morgen wegen Aufreizung der Bevölkerung durch aufrührerische Schriften verhaftet und ins Gefängniß abgeführt.

Paris, 29. Juli. Im hiesigen Stadtrath begann heute die Berathung über Longuets Antrag, bei städtischen Arbeiten den achtstündigen Arbeitstag mit pflichtmäßiger Sonntagsruhe und jährlich im Verhältniß zum Marktpreise der Lebensbedürfnisse festzustellendem Mindestlohn einzuführen. Der Gegenstand wird mehrere Sitzungen beanspruchen.

London, 29. Juli. Ueber die Cabinetsbildung wird weiter gemeldet: Cranbrook wird zum Präsidenten des Geheimen Raths ernannt, Chaplain zum Präsidenten des Lokalgovernments, Stanhope zum Präsidenten des Handelsamts, Manners zum Generalpostmeister, Plunket zum Arbeitsminister, Webster zum Staatsanwalt, Ashbourne zum Lordkanzler Irlands, Oberst Frederick Stanley zum Staatssecretär für Indien.

London, 29. Juli. Das Reuter'sche Bureau erfährt, in Peking sei eine Convention zwischen England und China unterzeichnet worden, worin sich China mit der englischen Herrschaft in Birma einverstanden erklärt und Förderung des Handels, welcher durch ein besonderes Abkommen geregelt werden soll, verspricht.

Brüssel, 29. Juli. Die französische Nordbahn hat die Gestellung von Specialzügen für Arbeiterkundgebungen abgelehnt.

Mons, 29. Juli. In dem Prozeß gegen die Theilnehmer an der Zerstörung der Glasfabrik Roux verurtheilte der Assisengerichtshof 2 Angeklagte zu lebenslänglicher, 2 zu fünfzigjähriger, 3 zu zwölfjähriger Zwangsarbeit, 1 zu zehnjährigem, 2 zu fünfjährigem, 7 zu dreimonatlichem Gefängniß. Vier Angeklagte wurden freigesprochen.

Danzig, 30. Juli.

* **[Zur Hühnerzucht]** schreibt uns ein Freund unserer Zeitung von der Halbinsel Hela: Manche Leser der „Danz. Ztg." dürften in unmittelbarer Nähe eines Waldes wohnen, ohne den Vortheil auszunutzen, welchen derselbe der Hühnerzucht gewährt. Es eignet sich hierzu unser vielkratzendes, gewöhnliches deutsches Haushuhn am besten. Raubzeug hat man durchaus nicht zu fürchten, wenn man gelegentlich einen Schuß abgiebt oder durch Kinder, Hunde 2c. häufig Lärm machen läßt. Ich wohne mitten im Walde und habe noch nie einen Verlust zu beklagen gehabt. Gefüttert werden meine Hühner nur an Regen-, Schnee- und starken Frost-Tagen, im Uebrigen ernähren sich dieselben von den Waldinsecten 2c., legen fast täglich, ohne nennenswerthe Unterbrechungen, und sind dabei stets fett zum Schlachten. Ich habe beispielsweise Hühner, die jetzt fünfzehn Monate alt sind und bereits 144 Eier gelegt haben, ohne ihre Thätigkeit einstellen zu wollen. Gegen das Kratzen der Hühner dürfte selbst die königliche Forstverwaltung nichts einzuwenden haben, da dasselbe den Forstpflanzen nicht allein nichts schadet, sondern durch das Vertilgen von Unmassen Ungeziefers der Forst unberechenbaren Nutzen geschaffen wird.

(=) **Kulm**, 28. Juli. Der Gerichtssecretär a. D. Janz in Zempelburg ist zum Amtsanwalt beim hiesigen Amtsgericht an Stelle des bisherigen Amtsanwalts Winckler, der wegen vorgerückten Alters sein Amt am 1. August niederlegt, nachdem er 35 Jahre Polizei- und seit Durchführung der Justizorganisation Amtsanwalt gewesen, ernannt worden. — Der Herr Landrath v. Stumpfeldt ist vom Hrn. Regierungs-Präsidenten mit der Amtseinführung unseres neuen Oberhauptes beauftragt worden und es wird diese Einführung am 26. August stattfinden. — Neuerdings ist das Project angeregt worden, für das vormalige Dorf Fischerei, das im Jahre 1874 mit der Stadt Kulm communalrechtlich vereinigt worden ist, eine dreiklassige Knaben- und Mädchenschule zu errichten. Die städtischen Behörden werden sich diesem Project gegenüber wahrscheinlich ablehnend verhalten, weil dasselbe eine nicht unwesentliche Steigerung der an sich schon großen Schullasten bringen würde und die Stadt bei ihrer schlechten Finanzlage nicht in der Lage ist, für Schulen noch mehr auszugeben, umsomehr, als für die dortigen Kinder die vorhandenen städtischen Schulen [illegible] — Der Deichverband der Kulmer Stadtniederung [illegible] Kulm bis zu den Mondlener Bergen vollendet. Die Arbeiten haben über 400000 M. gekostet und ist diese Summe darlehnsweise beschafft worden.

VI. Westpreußische Provinzial-Lehrer-Versammlung.

⊙ Graudenz, 28. Juli.

Kein zweiter Stand hat so lebhaft das Bedürfniß einer Vereinigung seiner getrennten Glieder gefühlt, als der Stand der deutschen Volksschullehrer. Ueberall haben sich die Lehrer schon frühe, in den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts, zu größeren und kleineren Vereinen zusammengeschaart, um die gewonnene Erfahrung auszutauschen, den geistigen Gesichtskreis zu erweitern und neuen Muth und frische Kraft zu sammeln. Den einzelnen Kreis- und Landesvereinen fehlte aber eine organische Verbindung, bis im Jahre 1848 infolge eines Aufrufs der Lehrerschaft Dresdens in Eisenach ein „Allgemeiner deutscher Lehrer-Verein" gegründet wurde. Dieser gerieth jedoch bald bei den Regierungen in Mißcredit. In einzelnen Staaten wurde den Lehrern sogar die Theilnahme an dem Vereine und seinen Versammlungen untersagt, und so konnte es nicht ausbleiben, daß er allmählich zu Grabe getragen werden mußte. Aber der Gedanke, sämmtliche Lehrer-Vereine zu einem großen Verein zu verbinden, und dadurch den Bestrebungen derselben Einheitlichkeit und Nachdruck zu verleihen, lebte in vielen deutschen Lehrern fort, und es bedurfte nur eines politischen Anstoßes, damit der unter der Asche glimmende Funke als helle Flamme aufloderte. Den brachten die denkwürdigen Kriegsjahre 1870 und 71. Am 29. Dezember 1871 wurde in Berlin der „Deutsche Lehrer-Verein" zur Hebung der Volksschule gegründet. Ihm traten 23 Landes- resp. Provinzial-Verbände mit 24000 Mitgliedern bei.

Die Anregungen des deutschen Lehrer-Vereins hat auch der westpreußische Provinzial-Lehrer-Verein, der am 1. August 1873 gegründet worden ist und im vorigen Jahre in 28 Zweigvereinen über 700 Mitglieder umfaßte, auf seine Fahne geschrieben, und so soll denn die sechste westpreußische Provinzial-Lehrer-Versammlung ebenfalls mithelfen an dem Vereinswerke. Daß sie dieser Aufgabe wird gerecht werden können, zeigt ein Blick auf das Programm. Nach demselben sollen folgende Vorträge zur Verhandlung angemeldet:

1. Inwiefern verdankt die preußische Volksschule — besonders in unserer Provinz — ihre Entwickelung wesentlich einer kräftigen Einwirkung hohenzollernscher Regenten? Referent Herr Golowski-Zoppot.
2. Neben der Tüchtigkeit des Lehrers ist das zur Verfügung stehende Schülermaterial ein Grundfactor jeder unterrichtlichen Leistung, ein Umstand, welcher bei der Beurtheilung treuer Lehrerarbeit niemals außer Acht zu lassen ist. Referent Herr Ohm-Gr. Jantsch.
3. Auswahl und Anordnung des Lehrstoffes für den naturkundlichen Unterricht in der Volksschule. Referent Herr Dittmar-Danzig.
4. Ist für das gedeihliche Fortkommen unserer Jugend eine entschiedene und allgemeingiltige Vereinfachung der Orthographie geboten? — Wie hat sich die etwa nothwendige Vereinfachung zu gestalten? — Welche Maßnahmen müßten zu deren allgemeiner Einführung getroffen werden? — Referent Herr Radwitz-Neustadt.
5. Die Decimalbruchrechnung in der Volksschule. — Referent Herr Seminarlehrer Büttner-Marienburg.
6. Die Naturgeschichte ist eine Naturlehre. Eine pädagogische Forderung nebst Erklärung einiger naturgeschichtlicher Formen. Referent Herr Taubstummenlehrer Schmidt-Marienburg.
7. Soll der Lehrer sich an den Bestrebungen zur Beseitigung der Eckenschrift (sogenannten deutschen) und zur Einführung der alleinigen Antiqua (sogenannten Lateinschrift) betheiligen, und in welcher Weise soll dies geschehen? Referent Herr Strawe-Elbing.

Neben der Provinzial-Lehrer-Versammlung finden noch statt: eine Delegirten-Versammlung des Provinzial-Lehrer-Vereins, eine General-Versammlung der Sterbekasse und eine Delegirten-Versammlung des Emeriten-Unterstützungs-Vereins. Man sieht — eine reiche Speisekarte wird den Lehrern in den 3 Tagen vorgesetzt.

Im Laufe des heutigen Tages trafen mit jedem Eisenbahnzuge eine Anzahl Lehrer ein, die von Deputirten des Lokalcomités auf dem Bahnhofe empfangen und zur Stadt geleitet wurden, deren Häuser im Flaggenschmuck prangen. Auch von [illegible] wehte eine Fahne den Gästen einen Gruß entgegen.

Um 5 Uhr Nachmittags begannen die Verhandlungen. Der Vereinsvorstand der Lehrer-Wittwenkasse tagte unter dem Vorsitze des Herrn Hauptlehrers Schulz I.-Danzig eine Delegirten-Versammlung ab. Vertreten waren 32 Lehrervereine der Provinz durch 58 Delegirte. Der vom Vorsitzenden vorgetragene Jahresbericht constatirte ein erfreuliches Wachsen des westpreußischen Lehrervereines. Während er im vorigen Jahre in 28 Zweigvereinen 700 Mitglieder zählte, schließt das Jahr 1885/86 ab mit 900 Mitgliedern in 36 Zweigvereinen. Der Kassenbericht, erstattet vom Herrn Hauptlehrer Buchholz-Danzig, ergab günstige Kassenverhältnisse, nämlich Einnahme 1226,33 M., Ausgabe 430 M., Bestand 796,01 M. und 500 M. Vermögen. Die „Rechtsschutzkasse" besitzt jetzt einen Bestand von 55 M. Ein Statutenänderungsantrag, gestellt vom Lehrerverein Thorn, wurde nach längerer Debatte abgelehnt. Den Schluß der Delegirten-Versammlung bildeten Wahlen. Der Vorsitz des Landeslehrer-Vereins wurde gemeinschaftlich den Herren Schulz I. und Buchholz-Danzig, in den Central-Vorstand des deutschen Lehrervereins Herr Buchholz und zu Delegirten für die Delegirten-Versammlung des deutschen Lehrervereins [illegible] die Herren Kuhn-Marienburg, Opitz und Mielke II.-Danzig.

Um 8½ Uhr Abends fand im Saale des „Goldenen Löwen" eine Vorversammlung statt, zu der sich schon über 200 Theilnehmer eingefunden hatten. Nach einem Eröffnungsgesange der Liedertafel hieß Herr Hauptlehrer Preuß die Erschienenen im Namen des Graudenzer Lehrervereins herzlich willkommen, worauf Herr Stadtrath Bürgermeister Engel im Namen der Stadt seinen Gruß entbot, dabei betonend, daß die Lehrerschaft bei ihrer anstrengenden Arbeit das eine im Auge behalten möge, eine Wacht am Weichselstrande zu sein, gleichwie es eine treue Wacht am Rheine gebe. Sodann wurde zur Constituirung des Bureaus für die beiden Hauptversammlungen geschritten. Es wurden gewählt: Hr. Hauptlehrer Schulz I.-Danzig zum ersten und Hr. Hauptlehrer Straube-Elbing zum zweiten Vorsitzenden, und zu Schriftführern die Herren Kandulski-Briesen und Mielke-Graudenz. Zum Schluß erfolgte die Festlegung der Tagesordnung für die morgende Hauptversammlung. Es wurden von den obigen Vorträgen die unter 1, 5 und 7 genannten auf dieselbe gelegt. — Die Anwesenden blieben dann noch in gemüthlichem Beisammensein im schönen Garten des „Goldenen Löwen".

Literarisches.

⊙ **Friedrich der Große.** Zum Gedächtniß an den hundertjährigen Todestag des großen Königs, von [illegible] hatte der Titel einer uns aus dem Verlage von Felix Bagel in Düsseldorf zugegangenen Broschüre, welche sich durch den echt volksthümlichen Ton auszeichnet, in dem das Leben und die Thaten Friedrichs des Einzigen geschildert werden. [illegible] Preußens Macht und Größe. Menschlich nahe gerückt tritt uns die Gestalt des Königs entgegen, [illegible] Reden und Briefen wörtlich wiedergegeben und zahlreiche Anekdoten, die so recht charakteristisch für die Persönlichkeit des Königs sind, beigefügt. Auch äußerlich repräsentirt sich die mit mehreren Holzschnitten ausgestattete Schrift recht gut.

Vermischtes.

Berlin, 28. Juli. Zwischen dem amerikanischen Theaterleiter Amberg und dem Director Hiller ist ein Vertrag vereinbart worden, demzufolge im nächsten Herbst die Operetten-Gesellschaft des [illegible] Stadttheaters eine Gastspiel-Rundreise durch die Vereinigten Staaten unternehmen wird. Im September 1887 bringt Director Hiller sein vollständiges Operetten-Ensemble von Bremen aus nach Newyork, wo zunächst 27 Vorstellungen gegeben werden sollen, dann kommen Gastspiele in anderen Städten; der Dezember findet die Künstler wieder im Thalia-Theater in Newyork, und für Januar 1888 ist die Rückreise geplant.

* **[Wo steht Lessing?]** fragte ein zur Lessingfeier in Braunschweig eingetroffener Fremder ein paar Husaren des dortigen Regiments, dessen Kaserne ganz in der Nähe des Lessingplatzes, auf welchem das Denkmal steht, gelegen ist. Nach längerem Besinnen, wobei sich die beiden vom Lande gebürtigen, eben ausexercierten Vaterlandsvertheidiger unverwandt ansahen, meinten sie: „Dat könne wie nich seggen, bie unse Schwadron steiht he nich!"

* **[Das größte Fernglas der Welt.]** Der „D. C." in Baltimore schreibt: „Obgleich die Bundesregierung und die einzelnen Staaten verhältnißmäßig wenig für die Wissenschaft thun, jedenfalls viel weniger als europäische Nationen, welche Sternwarten mit berühmten Professoren zu Dutzenden ausstatten, so sind doch gerade auf diesem Continente einige große astronomische Entdeckungen gemacht worden, wie z. B. die Marsmonde durch den ehemaligen Schmied Assaph Hall, und eine ganze Reihe von Planeten und Kometen. Diese Entdeckungen wurden jedoch nur möglich durch die hohe Vollendung, auf welche der Bostoner Alvan Clark die Herstellung von Ferngläsern gebracht hat. Auch Clark ist ein self made man, er hat das Linsenschleifen von sich selbst gelernt und erhält jetzt Aufträge aus der ganzen Welt. Seinen Ruhm begründete er durch das große Teleskop der Sternwarte in Dorpat. Seitdem hat er verschiedene Riesengläser hergestellt, an dem größten arbeitet er aber jetzt; es ist so groß, daß man die Herstellung einer solchen Glaslinse noch vor 2 Jahren nicht für möglich gehalten hätte. Der californische Millionär Lick hat 700000 Doll. für Gründung und Ausstattung einer Sternwarte hinterlassen und gewünscht, daß das größte und beste Teleskop, welches nur hergestellt werden kann, dafür angeschafft werden soll. Den Contract erhielt Alvan Clark vor 5 Jahren. Nur eine französische Glasfabrik war im Stande, die Glasscheiben zu liefern; aber erst nach zahlreichen mißglückten Versuchen gelang es, zwei fehlerfreie Linsen zu liefern, von denen jede den hübschen Preis von 25000 Doll. kostet. Nun aber kam das Schleifen. Dieses ist so schwierig und zeitraubend, denn es muß fast ausschließlich mit der Hand, d. h. den Daumen geschehen, daß ein Glas Jahre zur Vollendung erfordert. Beide Linsen sind jetzt nahezu fertig. Die Gläser werden in einem Stahlrohr von nahezu einer Yard Durchmesser und 57 Fuß Länge eingesetzt. Man glaubt, daß dieses neue Teleskop den 24000 Meilen entfernten Mond auf eine augenscheinliche Entfernung von nur 100 Meilen nahe rückt. Die Sternwarte ist auf Mount Hamilton in Santa Clara County in California errichtet und kann im nächsten Winter bezogen werden. Das besagte County hat es sich Doll. 78000 kosten lassen, um einen hübschen Fahrweg bis zur Spitze des Berges anzulegen".

* **[Chinesische Lerchen.]** Einem Attaché des Marine-Ministeriums in Paris wurde, wie man der Wiener „Allg. Ztg." schreibt, von einem aus Tongking heimgekehrten Soldaten ein interessanter Vogel mitgebracht. Es ist dies die chinesische, die berühmte mandschurische Lerche. Die Chinesen sind bekanntlich große Vogelzüchter: die Lerche haben sie aber so weit abgerichtet, daß sie den Schrei, Pfiff und Gesang aller Vögel des himmlischen Reichs nachahmen kann. Der Lerche eigener Gesang ist übrigens entzückend und ihr Nachahmungstalent ist nur ein bizarres und wunderbares Vergnügen. Die mandschurische Lerche ist viel dicker, als die in unserem Klima. Als Sängerin übertrifft sie die letztere durch den Glanz ihrer Stimme und die große Varietät ihres Repertoires chinesischer Lieder. Ihre Nachahmungskunst ist frappirend. In den Straßen von Kanton trifft man nicht selten Lerchen, welche das Bellen der Hunde, das Miauen der Katze, das Blöken der Schafe, das Glucksen der Henne, das Girren der Tauben und das Krähen des Hahnes nachahmen. Neben der chinesischen Sängerin ist unsere Lerche nur eine Schmieren-Komödiantin. Im Frühjahr sieht man Chinesen mit Käfigen in der Hand, durch die Straßen ziehend, den Passanten gelehrte Lerchen zeigen. Auf einem größeren Platze werden dann Concurse abgehalten, wobei eine Jury den Lerchengesang kritisirt und mit einem Preise krönt. Es giebt nichts Pittoreskeres und Bizarreres, als den Wettkampf dieses Conservatoriums auf offener Straße. Bei großen religiösen Festlichkeiten bringen die Chinesen ihre Lerchen in den Tempel, hängen die Käfige an die Mauern, damit der Vogelgesang den Göttern Freude mache. Da kommt es denn oft vor, daß die Lerche das Brüllen eines Esels oder Grunzen eines Schweines vor den göttlichen Altären nachahmt. Die Lieblingslerche des jungen Kaisers von China, „Ching-wang-hi („Seelentrost") genannt, ist einer der gelehrtesten Vögel im Reiche der Sänger. Sie bewohnt einen goldenen Käfig, der unter der Obhut eines Mandarins mit großer Dienerschaft steht. Am Tage vor der Thronbesteigung des neuen Monarchen sang der „Seelentrost" lauter fröhliche Lieder, und darob herrschte im Kaiserpalast von Peking eitel Freude, wie die Lerche dort das Ansehen einer Pythia genießt. Trotz ihrer Talente würde die mandschurische Lerche unsere Lerche nicht jedoch verdrängen, diese beschwingte Note, die sich in den Lüften wiegt, unter den Wolken segelt und über den Bergen kreist; unsere liebliche Lerche, welche die Freude unserer Felder und die Vorsehung unserer Ernten bildet; unsere stolze Lerche, welche mit ihren grauen Schwingen schon die römischen Legionen nach Gallien begleitete, und deren Frühgesang Romeo und Julie aus süßem Schlummer weckte.

* **[Der römische Ghetto.]** Aus Rom vom 22. d. schreibt man der „Fr. Ztg.": Die Demolirung des römischen Ghetto macht gute Fortschritte. In Kurzem werden die Häuser längs der Via Rua niedergerissen sein, zum großen Verdruß der armen Krämer, die nicht wissen, wohin sie sich flüchten sollen. Bald wird auch die Synagoge auf der Piazza delle Scuole demolirt werden müssen. Eine neue große Synagoge wird sich auf dem Bauplatze erheben, der begrenzt ist von der Piazza Cenci, Piazza delle Scuole, Via Rua und Via delle Scuole. Die neue Synagoge wird im Stil der großen Synagoge von Florenz erbaut werden; die Synagoge von Florenz aber gehört zu den schönsten Italiens. Die bis jetzt in Rom erbauten Synagogen sind sehr ärmlich.

* **[Ein Liebesdrama in Währing.]** Am 27. Juli Morgens hat sich in Währing ein blutiger Vorfall abgespielt. Ein Mann hat, durch Eifersucht getrieben, seiner Geliebten mehrere Messerstiche versetzt, so daß sie tödtlich verwundet wurde, und dann sich selbst den Hals durchschnitten.

* **[Eine schreckliche religiöse Secte]** ist in der letzten Zeit in Rußland aufgetaucht. Diese Secte hat das Princip, alle Menschen, welche erkranken und zu denen eines der Anhänger der Secte Zutritt bekommt, gewaltsam zu erwürgen, „da es eine Sünde sei, die Menschen sich in körperlichen Schmerzen martern zu lassen". Die Existenz dieser Secte wurde vor Kurzem durch einen jungen Bauer im Gouvernement Saratow verrathen, dessen kranke Frau während seiner Abwesenheit in die Wohnung ihrer Mutter überführt wurde und daselbst gewaltsam getödtet werden sollte. Die Mutter der kranken jungen Frau und eine Tante derselben gehörten nämlich der schrecklichen Secte der Würger an, und dieselben benützten die Gelegenheit der Abwesenheit des Gatten der kranken Frau, um diese zu sich zu nehmen und daselbst dem „rothen Tode" — so nennen sie den gewaltsamen Tod in ihrer Secte — zu weihen. Der Gatte kehrte aber noch rechtzeitig heim und erfuhr zum Glück den Aufenthalt seiner Frau. Er eilte hin — das Dorf, in welchem seine Schwiegermutter lebte und wo sich nun seine Gattin befand, war drei Stunden weit von dem seinigen entfernt — und fand seine Frau noch am Leben. Dieselbe lag ganz rein gewaschen und in weiße Leinwand gehüllt auf einem — Katafalk. Als der Mann in das Zimmer trat, war in demselben außer seiner Frau auf dem Katafalk keine lebende Seele da. Er trat auf den Katafalk zu, schob ein wenig die Leinwand weg und erblickte unter derselben das schrecklich bleiche, abgemagerte Gesicht seiner Frau, welche zu schlummern schien. „Aksinscha!" rief der junge Mann halblaut. Die Kranke öffnete verwundert die Augen und sprach: „Ist das ein Traum? Merkwürdig! Wie bist Du hierher gelangt, Semen?" „Wo ist die Mutter und die Tante?" fragte der Bauer. „Die haben mich reingewaschen, weiß gekleidet und hier niedergelegt; dann sind sie in das andere Zimmer gegangen, indem sie sagten, daß sie für mein Seelenheil beten gehen. Mir ist aber so schlecht, daß ich diese Nacht gewiß sterben werde." Dem Manne kam diese ganze Geschichte höchst verdächtig vor und er beschloß, bei seiner kranken Frau zu bleiben und die Dinge abzuwarten, die da kommen sollten. Er tröstete seine Frau, dann versteckte er sich hinter den breiten Ofen und blieb da mäuschenstill sitzen. Eine Weile darauf hörte er Jemanden in das Zimmer eintreten und die Thür mit einem Schlüssel hinter sich versperren. Er blickte hin und gewahrte bei dem schwachen Scheine des Oellämpchens auf dem Katafalk einen blutroth gekleideten Mann mit einem ebensolchen Polster in den Händen auf den Katafalk zuschreiten. In demselben Moment hörte er auch ein schreckliches Stöhnen seiner Frau. Rasch sprang er hinter dem Ofen hervor, stürzte auf die rothe Gestalt und warf sie zu Boden. Dann kam er seiner Frau zu Hilfe. Diesen Moment benützte der Eingedrungene, um zu flüchten. Auf den Lärm eilten die beiden Weiber herein und waren nicht wenig erstaunt, bei der Kranken anstatt des „rothen Todes" — so wird bei dieser Secte der bei derselben als Würger angestellte rothgekleidete Mann genannt — den Gatten derselben zu finden. Was da weiter folgte, das kann man sich leicht vorstellen. Der Bauer nahm die Frau heim und erstattete über den Vorfall die Anzeige. Die Polizei verhaftete dann nicht nur die beiden Megären, sondern auch mehr als vierzig andere Anhänger dieser schrecklicher Secte und übergab sie dem Strafgerichte. Die junge Frau wurde indessen gesund.

* **In Pest** sind schon mehrere Tage nach einander Personen unter verdächtigen Umständen gestorben. Nachträglich wird dabei zwar immer „erulrt", daß dieselben nicht an asiatischer Cholera, sondern an Cholera nostras oder Darmkatarch gestorben sind. Aber die Fälle beginnen sich zu mehren. Anfangs wurde nur ein Todesfall täglich als unter verdächtigen Umständen erfolgt gemeldet, jetzt sind es schon vier. Pest steht bekanntlich in regem Verkehr mit Triest und Fiume. Seine sanitären Verhältnisse lassen trotz der stolzen modernen Prachtbauten, welche in neuerer Zeit erstanden sind, ungemein viel zu wünschen übrig.

Arosa, 27. Juli. Von der Arosa-Alp im Graubündtner Hochland: Ein unerhörtes Naturschauspiel war heute hier zu beobachten. Gleichzeitig mit einem furchtbaren Gewittertoben ging der intensivste Schneefall nieder, welcher schon seit Stunden andauert. Wohl an 10000 Kuranden und Touristen sind dadurch am Orte festgebannt worden.

* **Aus Rom**, berichtet man der „Voss. Ztg." von neuen Funden: Das werthvollste Fundstück ist eine Antinousstatue, welche in der Nähe der Nationalbank gefunden wurde. Antinous ist hier als ein junger Bacchus dargestellt. Leider theilt diese vorzügliche Antinousstatue das Schicksal so vieler anderer Statuen; es fehlen ihr nämlich die Arme. — Auf dem Campo Verano fand man eine Todtenkammer, deren Gewölbe mit Stucco belegt ist. Aus den Ornamenten geht hervor, daß dieselbe dem 2. oder 3. Jahrhundert christlicher Zeitrechnung angehört. Sehr merkwürdig ist hierbei, daß diese kleine Grabkammer noch ihre Thüre behalten hat, welche aus einer bleiernen Platte besteht und noch mit zwei eisernen Riegeln und einem eisernen Schlosse versehen ist. Außer einigen Scherben von Aschenkrügen oder Todtenurnen fand man noch einen Kinderkopf aus weißem Marmor.

London, 27. Juli. Der Riesendampfer „Great Eastern" wird demnächst in einen schwimmenden Circus nebst Theater umgewandelt werden und sämmtliche Haupthäfen des Vereinigten Königreichs besuchen. Der neue Besitzer des Schiffes, Mr. Edward de Matos, verspricht sich davon bedeutenden Geldgewinn, und um die Vorstellungen an Bord des Dampfers so anziehend als möglich zu machen, hat er den bekannten Circusdirector Holland engagirt. Das Riesenschiff wird seine Rundreise im Oktober antreten.

a. c. **London**, 27. Juli. Die Versteigerung der Gemälde des Herzogs von Marlborough aus dem Blenheim-Palast wurde gestern fortgesetzt. Es kamen 117 Gemälde von David Teniers unter den Hammer, deren Gesammterlös sich auf 2017 Lstr. bezifferte. Diese Gemälde haben ihre eigene Geschichte. Der Erzherzog Leopold Wilhelm (Sohn Ferdinands II., Kaisers von Deutschland) ernannte, als er Gouverneur der Niederlande war, Teniers zu seinem Hofmaler und betraute ihn mit der Aufsicht über seine Galerie, welche die Werke der hervorragendsten Meister der italienischen und flämischen Schule enthielt. Teniers malte kleine Copien der Hauptgemälde in der Sammlung des Erzherzogs, in denen er den besonderen Styl eines jeden Meisters so erfolgreich nachahmte, daß er der Proteus der Malerei genannt wurde. Diese Nachahmungen, von denen nunmehr 117 versteigert worden, wurden gravirt und in 1660 in einem Foliobande, genannt die „Teniers-Galerie", publizirt. Die meisten der Originale, von denen Teniers diese Copien anfertigte, wurden beim Rücktritt des Erzherzogs von der Regierung der Niederlande von Brüssel nach Wien gebracht, wo sie sich jetzt in der dortigen Galerie befinden.

Standesamt.

29. Juli.

Geburten: Klempnerges. Hermann Schikowski, S. — Sattlermeister Otto Herrmann, T. — Ober-Postsecretär Julius Eschner, T. — Landeshauptkassen-Rendant Heinrich Sonntag, T. — Postsecretär Otto Orlovius, S. — Arb. Franz Meter, T. — Commis Emil Wilke, T. — Arb. Johann Richert, S. — Arb. Friedrich Czypulowski, S. — Malermeister Max Schurian, S. — Unehel.: 2 S.

Aufgebote: Photograph Paul Edmund Kampf und Emma Francisca Kossin. — Bäckergeselle Friedrich Neumann und Wittwe Laura Mathilde Schramm, geb. Tesmer. — Schneider Albert Hermann Franz Drösse hier und Auguste Mathilde Freytag in Groß Weide. — Tischlergeselle August Bönki und Martha Szczypior.

Heirathen: Bäckermstr. Carl Louis Kauffner und Anna Auguste van Riesen. — Arbeiter Albert Gustav Radtke und Johanna Martha Falk. — Arbeiter Richard Dorsch und Wittwe Renate Barbara Schmick, geb. Langmesser. — Arb. Franz Gena und Julianna Stuba.

Todesfälle: S. d. Fleischermeisters Eduard Schmiedeke, 19 T. — S. d. Böttcherges. Otto Koppelwieser, 10 M. — Wwe. Emilie Kniffke, geb. Wagner, 66 J. — S. d. Klempnermeisters Philipp Deutschland, 2 W. — S. d. Klempnerges. Hermann Schikowski, 1/4 St. — S. d. Sergeanten (Hornist) Heinrich Hintzen, todtgeb. — T. d. Restaurateurs Gustav Dubke, 2 M. — Frau Julianna Emma Grandlich, geb. Heintze, 73 J. — T. d. Conditors Rudolf Fiebiger, 5 J. — T. d. Schlosserges. Josef Muskalla, 5 M.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

(Special-Telegramm.)

Frankfurt a. M., 29. Juli. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 225¾. Franzosen 186. Lombarden —. Ungar. 4% Goldrente —. Russen von 1880 —. Tendenz: schwach.

Wien, 29. Juli. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 281,20. Franzosen —. Lombarden —. 4% Ungarische Goldrente 107,10. Tendenz: schwach.

Paris, 29. Juli. (Schlußcourse.) 3% Amortis. Rente 84,95. 3% Rente 83,05. Ungar. 4% Goldrente 86 1/16. Franzosen 463,75. Lombarden 237,50. Türken 14,77. Aegypter 367,00. Tendenz: ruhig. Rohzucker 88° loco 30,50. Träge. Weißer Zucker pr Juli 33,30, pr August 33,30, pr Sept. 33,50. Weichend.

London, 29. Juli. (Schlußcourse.) Consols 101 1/16. 4% preußische Consols 104. 5% Russen de 1871 98¾. 5% Russen de 1873 98¼. Türken 14 11/16. 4% ungar. Goldrente 85¼. Aegypter 72¾. Platzdiscont 1⅛ %. Tendenz: fest. Havannazucker Nr. 12 12, Rüben-Rohzucker 11¼. Matt.

Petersburg, 29. Juli. Wechsel auf London 3 M. 23 11/32. 2. Orientanl. 99⅝. 3. Orientanl. 99¾.

Glasgow, 28. Juli. Roheisen. (Schluß.) Mixed numbres warrants 39 sh 2 d.

Newyork, 28. Juli. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 95¼, Wechsel auf London 4,85½, Cable Transfers 4,87½, Wechsel auf Paris 5,19⅜. 4% fund. Anleihe von 1877 127, Erie-Bahn-Actien 33½, Newyorker Centralbahn-Actien 109⅜, Chicago-North-Western-Actien 113⅜, Lake-Shore-Actien 88⅛, Central-Pacific-Actien 43, Northern Pacific-Preferred-Actien 61⅜, Louisville und Nashville-Actien 45⅛, Union-Pacific-Actien 56⅝, Chicago Milw. u. St. Paul-Actien 92⅞, Reading u. Philadelphia-Actien 26⅜, Wabash-Preferred-Actien 30¾, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 66⅛, Illinois Centralb.-Actien 137¼, Erie-Second-Bonds 99.

Rohzucker.

Danzig, 29. Juli. (Privatbericht von Otto Gerike.) Tendenz verflaut. Heutiger Werth 19,80 M. incl. Sack franco Neufahrwasser Basis 88° R.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 29. Juli. Wind: W.

Angekommen: Rogate, Möller, Hamburg, Güter.

Gesegelt: Margarethe Blanca, Boje, Southampton, Holz — Dane Hill (SD.), Sheriff, Riga, leer.

Im Ankommen: 2 Schooner.

Fremde.

Englisches Haus. Krüger a. Halbarstadt, Rechtsanwalt und Notar. Rödiger a. Halle, Ingenieur. Dreyer n. Gattin a. Königsberg, Erler n. Gattin a. Leipzig, Grüntz a. Berlin, Mechtersheimer a. Germersheim, Liepe a. Berlin, Schonne und Dayon a. Paris, Neubauer aus Rostock, Witte a. Bernburg, Engel a. Riga, Leonhardt a. Berlin, Kaufleute.

Hotel du Nord. Rasche a. Berlin, Hoffsteinmetzmeister. Dr. Grün n. Familie a. Kontau. Aird a. Berlin, Rentier. Bergmann a. Cykanowka, Landrath v. Brünneck n. Familie a. Rosenberg, Lieutenant Steffens aus Gr. Golmkau, Rittergutsbesitzer. Ihre Excellenz Gräfin Dönhoff, Graf Dönhoff a Friedrichstein. Alterthum a. Königsberg, Voß a. Petersburg, Steinert a. Breslau, Naumann a Berlin, Wolfert a. Hamburg, Peretz a. Kalisch, Elias a. Berlin, Rehfeld a. Frankfurt, Schmitz und Feldmann a. Berlin, Lewin a. Milua, Krause a. Striegau und Michaelis a. Berlin, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Danzig, Tischlergasse, Blatt 69, auf den Namen der Zimmergesell **Johann Michael** und **Wilhelmine** geb. **Heiden-Grzenkowski**'schen Eheleute eingetragene, zu Danzig, Tischlergasse Nr. 63 belegene Grundstück

am 28. September 1886,
Vormittags 10½ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 42, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 1956 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei VIII, Zimmer Nr. 43, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 29. September 1886,
Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle, Zimmer 42, verkündet werden. (8753

Danzig, den 26. Juli 1886.

Königl. Amtsgericht XI.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Kurstein Band I, Blatt 11, auf den Namen der Besitzer **Julius** und **Barbara** geb. **Przechowska-Homa**'schen Eheleute eingetragene, zu Kurstein belegene Grundstück

am 9. September 1886,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 612,15 M. Reinertrag und einer Fläche von 34,42,50 Hectar zur Grundsteuer, mit 210 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Zimmer Nr. 1, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird (7416

am 10. September 1886,
Vormittags 9 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Mewe, den 15. Juni 1886.

Königl. Amtsgericht.

Beschluß.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Metallgießers, Spritzen- und Pumpen-Fabrikanten **Wilhelm Foedisch** zu Marienburg wird nach erfolgter rechtskräftiger Bestätigung des Zwangsvergleichs die Aufhebung des Concursverfahrens beschlossen. (8721

Marienburg, den 23. Juli 1886.

Königl. Amtsgericht I.

Concurs-Eröffnung

Ueber das Vermögen des Bierverlegers **Johann Ernst Emil Lüben** in Danzig, Gr. Wollwebergasse 10, ist am 28. Juli 1886, Mittags 12¼ Uhr, der Concurs eröffnet.

Concurs-Verwalter: Kaufmann **Georg Lorwein** von hier.

Offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum 10. September 1886.

Anmeldefrist bis zum 13. September 1886.

Erste Gläubiger-Versammlung am 10. August 1886, Vormittags 11½ Uhr, Zimmer Nr. 42. (8754

Prüfungstermin am 25. September 1886, Vormittags 11 Uhr, daselbst.

Danzig, den 28. Juli 1886

Der Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts XI.
J. V.:
Topolewski.

Bekanntmachung.

Der Bedarf an **Vorspann** zur Heranfuhr der Lebensmittel- und Bivouaksbedürfnisse aus den zu etablirenden Magazinen Dt. Eylau, Freystadt, Nicolaiken, Riesenburg, Garnsee, Marienwerder und eventl. Gr. Gröben für die Truppen auf die ganze Dauer der diesjährigen Herbstübungen der **Königlichen II. Division** soll im Wege der öffentlichen Submission mit nach dem Ermessen der unterzeichneten Intendantur eventl. darauf folgender Licitation verdungen werden.

Offerten sind versiegelt mit der Aufschrift:
„Submission auf Manövervorspann"
vor dem am

Freitag, den 6. August cr.,
Vormittags 10 Uhr,

im Bureau der unterzeichneten Intendantur, Langgarten Nr. 47, stattfindenden bezüglichen Termin abzugeben oder franco einzusenden.

Ebendaselbst liegen auch die Bedingungen, die vor Abgabe des Gebots entweder eigenhändig zu unterschreiben sind oder auf welche ausdrücklich in den Offerten Bezug genommen sein muß, aus. Auch werden die Bedingungen gegen Copialien-Vergütung übersandt.

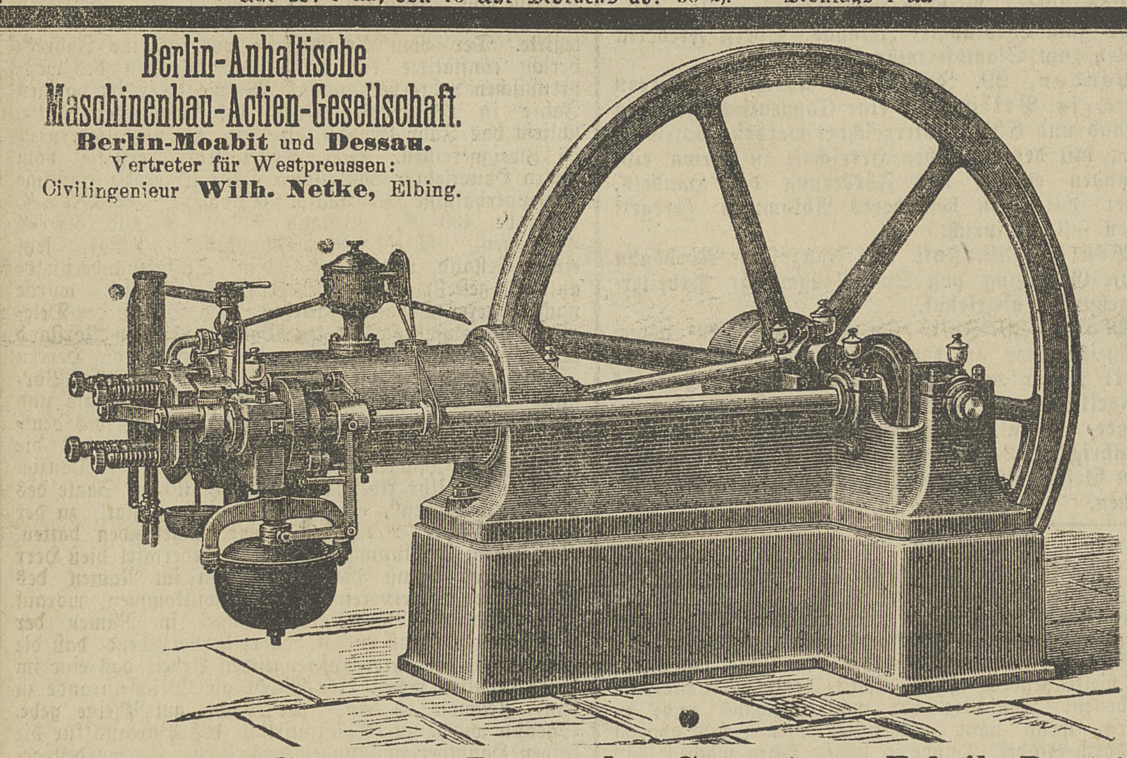
Nach Eröffnung des Termins eingegangene Offerten werden ohne Weiteres zurückgewiesen

Danzig, den 27. Juli 1886.

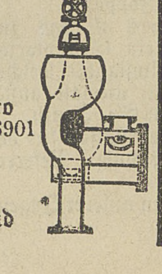
Königliche Intendantur II. Division.
Stein. (8743











Druck u. Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.